

kleinen Garnison. Es ist zur Hälfte noch von Chinesen, zur anderen Hälfte bereits von Tu fan, d. h. ackerbautreibenden Tibetern, bewohnt und liegt wenige Kilometer südlich von dem meinen Lesern schon aus Kapitel VI bekannten Kloster Gum bum. Hier endet der Löß und hier endet auch der chinesische Karrenweg. Von hier an kommt man nur mit Tragtieren weiter.

Gleich hinter diesem Ort passierten wir bei Sonnenaufgang am folgenden Tage einen niederen Wall und ein kleines Wachhaus mit einigen zerlumpten Soldaten, und überschritten damit die Landesgrenze der fleißigsten Ackerbauern unseres Planeten, die Grenze des Landes der Mitte, und zogen in das Reich der Steppen und Gebirge ein. Hier beginnt also Tibet.

Schon hinter dem Mäuerchen schien alles Land un bebaut, wild und herrenlos zu sein. Bald ging es steil in einer engen Felsschlucht aufwärts und vielfach recht mühsam über glatte Eismassen, die gletscherartig den ganzen Talboden ausfüllten. Oft mußten Leute vorausgeschickt werden, um für die Tiere Tritte ins Eis zu schlagen und mit Erde und Sand zu streuen. Trotzdem stürzten viele der Tiere, rutschten hilflos auf ihren Knien die Eishänge hinab, zerbrachen ihre Sättel an den Felsblöcken und Felsecken an den Talseiten, mußten mühsam ab- und wieder aufgeladen werden. Schon hier blieb ein Yakochse mit verrenkter Schulter liegen und mußte geschlachtet werden. Der kleine Bach, der jene Talschlucht durchfließt, hatte uns dieses Hindernis in den langen Wintermonaten in den Weg gelegt. Er hatte sich nicht geduldig durch die Winterkälte in Fesseln schlagen lassen, sondern, ein gewalttätiger Geselle, wieder und wieder, bald hier bald dort, die Eismassen, die sich gebildet, durchbrochen, überschwemmt, verdickt und erhöht, bis sein Werk so groß wie ein Gletscher aussah.

Und dennoch kletterte meine Karawane schon um die Mittagszeit an dem steilen und schmalen Paßweg des La tsche-Gebirges, des Lao ye schan, wie die Chinesen sagen, in einer Höhe von über 3800 m.

Der Gebirgszug, den ich damit überschritt, gehört der langen Kette an, die sich aus der hochplateauartig verebneten Gebirgsmasse am Kuku nor herauschält und die in der Gegend von Lan tschou fu unter den pliozänen Tonen und dem Löß von Nordchina endigt. Ich habe diese Kette im ganzen an sechs verschiedenen Stellen überschritten. Sie zeigt, wie noch einige andere Ketten, die aus dem nördlichen Teil des Hochlandes von Osttibet heraustreten, gegen Osten ein allmähliches Abnehmen der Höhe. Sie verneint wie alle anderen Züge, die nördlich des 32. Grades n. Br. liegen, die Richthofensche Theorie eines scharfen Abbrechens des tibetischen Hochlandes, einer Landstaffel, gegen China. Unterhalb von Hsün hoa ting schan wird die Kette des Lao ye vom Hoang ho durchbrochen. Weiter oben bildet sie die Wasserscheide zwischen dem Hsi ning-Fluß und dem Hoang ho.

Der Weg über diesen Paß war schlecht. Die Tiere keuchten jammerwürdig unter ihren Lasten und wir kamen nur ganz langsam vom Fleck. Jeden Augenblick stockten die Armen, um nach Atem zu ringen. Ruckweise nur war der Fortschritt.

Ich hatte für die ersten Marschtage noch beinahe drei Dutzend Maultiere zu meinen eigenen Tieren dazugemietet; so bot sich meinem Auge eine imponierende Linie, die den Steilhang emporkletterte. Wie ein riesiger Wurm, der sich mühselig windet und verzweifelt bald nach rechts, bald nach links krümmt,